Aktivdiensterlebnisse rund um den Antennenstab [Fortsetzung]

Autor(en): **Lüthi, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **17 (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der TK der Spulen bewegt sich zwischen $0{,}5 \cdot 10^{-6}$ bis $4{,}5 \cdot 10^{-5}$, er ist also viel kleiner als bei Kondensatoren.

Bei hohen Frequenzen (UKW) ist es kaum möglich, Abstimmkreise hinreichend geringer Dämpfung herzustellen, um die notwendige Frequenzstabilität von Sendern zu erreichen. Es gibt aber eine Möglichkeit, Kreise geringer Dämpfung selbst für sehr hohe Frequenzen zu realisieren. Dies ist der Topfkreis, eine Abart der konzentrischen Rohrleitung, der mehr und mehr verwendet wird.

Durch die Kombination von Kondensatoren mit pos. und neg. TK kann man jeden Zwischenwert erzeugen. Dadurch können auch ganze Schwingungskreise kompensiert werden. Es ist nur dafür zu sorgen, dass die Kapazität einen gleich grossen, aber umgekehrten TK hat, wie die Induktivität.

Es gilt:

$$\frac{\Delta L}{L} = -\frac{\Delta C}{C}$$

Dabei ist $C = C_1 + C_2$

$$\frac{C_1}{C_2} = \frac{\frac{\Delta L}{L} + \frac{\Delta C_1}{C_1}}{\frac{\Delta C_2}{C_2} - \frac{\Delta L}{L}}$$

Allerdings muss dabei bedacht werden, dass die einzelnen Faktoren verschiedenen Verlauf ihrer Erwärmung aufweisen und es daher nur möglich ist, die Kompensation für einen bestimmten Zeitpunkt, zweckmässig für den Endzustand, durchzuführen. Bei mehreren Wellenbereichen kann ebenfalls nur für ein schmales Frequenzband gute Kompensation erzielt werden.

Von den Betriebsgrössen beeinflussen besonders Heizspannung und Anodenspannung die Frequenzstabilität. Die Aenderung der Heizspannung wirkt sich folgendermassen aus: erstens werden der Innenwiderstand und die Steilheit verändert und zweitens bewirkt sie eine Abweichung der Heizfaden- und Kathodenkapazitäten, die bei manchen Schaltungen einen Teil der Schwingkreiskapazität darstellen. Durch Vergrösserung des inneren Widerstandes, Verminderung der Kopplung zwischen Gitter- und Anodenkreis können die Ungenauigkeiten in sehr geringen Grenzen gehalten werden. Eine grosse Fehlerquelle bilden Röhrensockel aus Kunstmasse. Die Frequenzänderungen an ihnen können bis zu 60 % betragen.

Eine hohe Frequenzkonstanz lässt sich durch Stabilisation mittels Quarz erreichen. Der Quarz, als frequenzbestimmendes Element, liefert wegen seiner geringen Eigendämpfung eine ausserordentlich konstante Frequenz. Die Eigenwelle ist nur von den Dimensionen der Quarzplatte abhängig. Da die Platte mechanische Schwingungen ausführt, ist ihre Belastung durch die Elastizitätsgrenze des betreffenden Materials bestimmt. Wird dieser Wert überschritten, so schwingt der Kristall durch das Auftreten von kleinsten Rissen mehrwellig, um dann zu zerspringen. Man muss einen Kompromiss schliessen zwischen Leistung und Frequenzstabilität. Durch zu grosse Belastung des Quarzes tritt aber auch folgendes ein: Ein kleiner Teil der zur Erregung benötigten Energie wird in Wärme umgewandelt. Dies bedingt aber eine Ausdehnung der Platte und somit eine Frequenzänderung. Das heisst, dass ein stark belasteter Quarz nach dem Einschalten seine Welle so lange ändert, bis Temperaturgleichgewicht eingetreten ist. Durch geeigneten Schnitt des Quarzes kann dieser Effekt verringert werden; die Firma Zeiss, Jena, stellt heute sogar Quarze mit dem TK = 0 her. Um Temperaturänderungen und Luftdruckschwankungen, die die Eigenfrequenz des Quarzes verändern, auszuschalten, wird der Quarz häufig in einen Thermostaten eingebaut. Damit wird eine Frequenzkonstanz von $1 \cdot 10^{-7}$ erreicht.

Es ist vielleicht interessant zu wissen, welche Genauigkeiten bei Rundfunksendern erreicht werden. Nach internationalen Vereinbarungen dürfen Großstationen auf langen Wellen maximal um 0,1 %, auf kurzen Wellen maximal um 0,02 % abweichen. Die erreichten Genauigkeiten sind aber viel grösser. Der Sender Köln z. B. hatte im Monat eine durchschnittliche Abweichung von der zugewiesenen Frequenz von 0 Hz. Die grösste Abweichung des Senders Berlin von der Sollfrequenz betrug 14 Hz, das sind 0,001168 %.

Zum Schlusse können wir feststellen, dass sich zwar Frequenzveränderungen nicht vermeiden lassen, dass sie sich aber soweit eingrenzen lassen, dass Messgeräte aus der HF-Technik zu den genauesten Apparaten gehören, die man herstellen kann.

Aktivdiensterlebnisse rund um den Antennenstab

Von Kpl. *Lüthi Fritz* (Fortsetzung)

2. Aktivdienst- und Manövererlebnisse mit einer F. Bttr.

Die nun folgenden Erlebnisse möchte ich ganz meinen vielen Kameraden aus dem Buch der vielen Erinnerungen geschrieben haben. Ich wüsste nicht, was uns mehr zusammengebracht hätte, als die gemeinsame Sache an den Funkpatr. in den verschiedenen Ablösungsdiensten.

An einem trüben, verschneiten Februartage bin ich zum erstenmal zu meiner Einheit eingerückt. Und zwar als junger Korporal, voller Erwartung der sich abrollenden Tage. Am zweiten Tage wurde ich mit meinen Kameraden, deren Gesichter ich zum erstenmal anschaute, morgens in aller Hergottsfrühe mit einem Militärcamion fortgebracht.

Das war natürlich für mich ein ganz anderes Erleben als in der RS. und in der Uof. Schon das schneidige und sichere Fahren unseres braven Chauffeurs hatte mir Begeisterung und Anerkennung entlockt. Denn man brauchte nur die schmale, ausgefahrene, eisigglatte Strasse zu beobachten, dann durfte ich froh sein, mich und meine Kameraden so in Sicherheit zu wissen. Bissig und kalt hat uns der aufgesprengte Wind die Gesichter rot und blau werden lassen, aber um so tiefer graben wir die Hände und die Nasenspitze in die noch

trockenen Falten der Uniform. Oder eine Zigarette im Mundwinkel gibt auch noch für kurze Zeit ein Oefelchen, dann stirbt sie ab, vor Nässe — vielleicht vor Müdigkeit des eben Eingenickten dort unter der Zeltblache.

Immer langsamer fuhr unser Camion; nach unserer Aussicht hinten hinaus scheint ein Halt zu bevorstehen — richtig —, wir halten an. Nachdem wir alles wichtige Werkzeug und Baumaterial in Deckung gebracht hatten, hiess es provisorisch einrichten hier im Bauernhaus, und wenn irgendmöglich Gänge und Zimmer noch freihalten.

So rekognoszierten wir die grosse Heubühne und sicherten uns unsere Ruhelager durch Ablegen eines Teils unserer Ausrüstung. Ueber eine Leiter für den Notfall, konnten wir unser Wigwam rasch erreichen, sonst aber durch die Wageneinfahrt, die noch verschlossen war.

Eine gute Kameradschaft hatte sich da oben entwikkelt, denn ich lernte Funker und Telephonsoldaten wiedererkennen, ja sogar meinen Ausbildungskorporal aus der RS. Also gab es gleich die nötigen Fäden, die noch heute nach manchem harten Erlebnis und Verzichtes auf gewohnte kleine Bequemlichkeiten zum Schönsten, ja zur Notwendigkeit geworden sind.

Es war an einem grauen Herbstmorgen, als sich unser Kdo.-Trupp zur Abfahrt bereitstellte. So wie immer, wenn es unter Soldaten etwas zu erleben gibt, hatte sich auch unter uns Jungen ein froher Gesprächsstoff entwickelt. Immer hatten wir Neuestes und manchmal auch festeingesessene Schlagwörter zum Verzapfen bereit. «Fahrer aufsitzen und Telephonsoldaten bereitmachen!», so tönte es vom Leutnant und wenig später rollte die Fracht in den frischen, etwas feuchten Morgen hinaus.

Irgendwo in einer weiten Talschaft der Schweiz bezogen wir Unterkunft und gerne machten wir uns mit den Brotsäcken zur Goulaschkanone auf, die dort unter einem Bretterdach rauchte. Noch hatten wir Funker etwas Zeit erhalten, um ins Dorf zu gehen, was ich auch mit meinen paar Leuten tat. Wie wir so mitten am heissen Tee waren und ein tüchtiges Stück Kuchen im Kopf verschwand, stolperte ein Soldat etwas erregt zur Türe herein und brachte uns den Faden; wir Funker meinen damit den Anfang eins «Türggs». Nach Durchsicht der schriftlichen Meldung orientierte ich meine Kameraden und in 15 Minuten darauf lagen wir etwas seitwärts dem Dorfe in einer Scheune. Die Nacht hatte inzwischen ihr dunkles Kleid über die Gegend gehängt, und ein Regenwetter drohte sich an den steilen Bergflanken zusammenzuballen.

Noch rasch eine Stallaterne etwas abgeschirmt, und den Kasten in Betrieb genommen. Da kam er auch herein, unser guter «Bengali», etwas leise anfänglich. Funker North State, so hiessen wir ihn, den ewig rauchenden Protokollchef, erblickte rasch, dass da eine Richtantenne besser wäre. Gemacht, und so war alles klar auf der «Rosa».

Wir waren guter Laune, mit allem Grund, denn unsere Gegenstation hatte schwere Stunden durchgelaufen, bis sie endlich ein «ve und eb tg» senden konnte. Acht Kilometer weit. Verbindung gut. Fahrer Nägeli stellte sich als Verbindungsläufer zum unterstellten Kommando. Unser Papierkrieg war enorm, und wir drei glaubten schon sicher, den Schlaf verdient zu haben . . . «ve 2240 bt, sie kommen sofort nach Laurenzia und nehmen vbdg. auf sobald angelangt. Funkstation aufbasten und Verpflegung in K'kiste. Oblt. Gi.» «Das ist Hamburg und will etwas heissen. Rasch Tee trinken und zusammenpacken!», befahl ich etwas verstimmt, denn ich lag bereits mollig in einer Strohburg halb im Schlummern. Aber Befehl ist Befehl und wir gingen. Das gute Pferd hatte mit seinem Führer allerhand aufzupassen, denn es war stockdunkel und ein lehmiger Pflüder lag auf der Paßstrasse, der mich ärgerte. Sehen konnten wir uns kaum, und je länger wir bergan trotteten, um so unheimlicher und stiller wurden wir. Müde und mit brennenden Augen standen wir um 3 Uhr morgens regennass und fröstelnd vor der befohlenen Heuhütte auf Weidalp.

«So, sind er au scho da, und wo dure sinder cho, liged da ine und chömed mit euis dänn duruf», so murmelte die mir bekannte Stimme des Wm. Alpini, den wir auf Grund seiner Bergkenntnisse so nannten. Und was daraufhin geschah, war alles andere als schlafen. Scharfer, kalter Wind pfiff durch die Bretterfugen und ich schlotterte mir halbwach einen ab. Als mir die Sache zu bunt wurde, raffte ich mich auf und schlenderte mit einigen «Leidensgenossen» zur nahen Küche im Gasthaus. Es war wenigstens dort am Boden zum aushalten. Wenig später kamen wir wieder auf die Beine und wir sammelten unsere persönlichen Lasten zusammen. Unter leisem Kommando setzte sich die gespensterhaft anmutende Kolonne in Marsch. Bergan und hinauf. Der ganze Aufstieg war für alle eine gewaltige Strapaze und eine Hingabe an Manneskraft, es bestand keine Trägerauswechslung. 0730 kamen wir an. Vor uns eine verlotterte Sennhütte, und mit zwei tief eingesunkenen, verdreckten Schuhen voller Kuhmist schaute ich der Tatsache etwas mißstimmig zu. Unten im Feuerraum hockten schon die Leute der Abt. Zentrale und einige Offiziere. Ein unmögliches Durcheinander und ein Drängen nach dem offenen Feuer hin. Eine krumme Leiter hinauf und droben provisorisches Einrichten der Station. «b5a b5a v mr4 . . . ve 3 bt 0800 bt tg, sind auf Zenith und warten weitere Befehle ab. bt k . . .», so tastete sich Funker «Stormovik» diese Meldung aus dem Handgelenk, und ebenso prompt kam die Antwort aus dem Tal herauf. Wir erhielten Nachricht der Batterie und wir befahlen alle halbe Stunde Aufruf.

Erst am Nachmittag konnte ich mit meiner «Rosa» als AVD-Einsatz funktionieren. In der Zeit, in der wir Funker im noch warmen Heu ruhten, hatte sich draussen der Aufmarsch der Infanteriewaffen und der Stosstrupps vollzogen. Man musste genau das Gelände absuchen, um zu erkennen, was da für Feuerkräfte bereitstanden. Mit dem AVD-Of. machte ich mich nach vorn zu den ersten Sturmkräften der Grünen. Im Schweisse triefend, kauerte ich hinter einem Stück Felsen und durch das Kehlkopfmikrophon gab ich Lageberichte an unsere Bttr., die in den darauffolgenden Minuten ein höllisches Feuer schoss. Vor uns lagen mit gestreckten Ladungen die Grenadiere, und auf Raketenzeichen schwieg das Artilleriefeuer. Da setzte der infernalische Lärm der schweren Infanteriewaffen ein. Schaurigschön zu schauen, wie die kleinen weissen Ziele in den Felsbändern zerschossen zersplitterten, die Erde wie eine reissende Wunde, von den MG-Einschlägen gezeichnet, aufgeritzt wurde. Sekundenlang hämmerten MW hinauf und scharfes Feuer setzte an allen Enden ein. Nun stürmten Trupps mit scharfen Ladungen zu

bezeichneten Zielen und sprengten MG-Nester, voran die Männer mit den roten Fahnen, den Zeichen für die erreichte Feuergrenze. Daraufhin kamen unsere Flieger aus einem Tale gejagt und in imposantem Steilflug warfen sie Bomben in grosse gelbe Flächenziele. Alles vollzog sich mit der Präzision einer Uhr und es machte mir manchmal heiss, als die pfeifenden Geschosse der Art. und Inf. über uns sausten. Die Drahtleitungen der Inf. und Art. waren mit uns fast an den vorgeschobenen Stellungen. Hätte ich ohne das Halsmikrophon gearbeitet, kaum wären die vielen Feuerbefehle durch, denn der «Schlachtenlärm» war ohrenbetäubend. Unser Vorrücken war im ganzen ca. 300 m, aber ich war vollständig erschöpft und ausgepumpt mit der 30 kg schweren Last von Punkt zu Punkt geeilt; steil bergan und mit zitternden Beinen lag ich auf die Erde gepresst. In einer Stunde war alles vorbei und von Höhe zu Höhe ertönte das Trompetensignal zum Gefechtsabbruch. Durchnässt und schweisstropfend stiegen wir Stunden später zu Tale. Es war eine harte und doch befriedigende Aufgabe gelöst, für uns Funker eine Erinnerung mehr in das Bttr.-Buch!

*

«Befehlsausgabe vor Rest. Kreuz. Es melden sich dort die Funkpatr. der Abt. und warten auf weitere Befehle.» Das war, was mir bekannt war, und wir bezogen Unterkunft um 2200 im Heustock. Ein Rgts.-Manöver stand bevor. Bei fahlem Taschenlampenlicht erkletterten unserer vier Funker das Wigwam. «Funker zu mir, Befehlsausgabe!» gab ich einem Knäuel zusammengedrängter Soldaten bekannt und rasch wachten alle auf. Eine geschmuggelte Doppelliterflasche süssen Most liess ich unter Schmunzeln zirkulieren und dann notierten die Patr.-Chefs die taktischen Angaben und die Verteilung auf die Stn.

0230 erreichte uns der Befehl abzumarschieren. Als letzter sauste ich im Halbschlaf noch den Heustock hinunter. Ungewollt, und noch auf eine Mähmaschine! Alles glimpflich abgelaufen, hinaus und den Patr. nach! Im fahlen Mondlicht erreichte ich die braven Leute mit keuchender Brust, und mit einem «Guete Nabig Frau Sandmeier, kaufed Sie au Hüehner?», als Kennwort meiner Kameraden, war ich drin in der Kolonne, die da eben vor einem Gehöft durch ein «Halt, wer da?» angehalten wurde. Der Tf. Of. wies uns in einen Korridor im ersten Stock. Auf dem Boden liegend, nützten wir die freie Zeit auszuruhen, ehe der Zauber losging. Die Zentrale war in der Waschküche und aus den wenigen schon vorhandenen Gefechtsdrähten kamen Meldungen noch und noch. Zwei meiner Leute musste ich von der Windentreppe lotsen und mit etwas sturmem Kopfe hatte ich beim Tf Of. die nötigen weitern Befehle erhalten: «Sie sind mit der einen Funkpatr. um 0400 beim Kloster Bertha und melden sich dort beim Schiedsrichter, Verbindungsaufahme um H + 15 genau». Mir war die Sache klar und ich marschierte ab. Eine stille und grauverhangene Nacht. Unterwegs kamen uns undefinierbare Gestalten entgegen, feindliche Späher seien bei der Brücke unten, wir hätten aufzupassen. Kein Wunder, denn im Manöver standen sich volle Kräfte gegenüber. Der «Kriegszustand» war eingetreten, die Roten unternahmen Uebersetzversuche über den Fluss und führten Handstreiche aus. Nach einigen Anrempelversuchen schlugen wir uns zur Klosterstallung durch. «Herr Major, melde Ihnen Fk. Patr. der Bttr. Albert und habe Befehl, mich Ihnen zu unterstellen!» Unterdessen sausten der alte, gemütvolle «Ginetta» und Fk. Tödi in einen Haufen Stroh. Kasten ab- und ausgepackt, Antenne auf und «Kurbelimann Strom» und auf der abgemachten Welle ein Zeitchen abhorchen. Da, die scharfen Morsezeichen kamen deutlich in den Hörer, rasch ein «ve k» und umgeschalten. Aber die Gegenstation hat nichts gehört. «Glaube ich schon», meinte ernst und etwas geladen Albert und stellt fest, dass eine andere Station versucht, durch blosses Senden und Abstimmen unsere Verbindung zu stauchen, zu verzögern. Ein Zeitchen nur, und wir gaben uns alle Mühe, unser Stichwort für sofortigen Wellenwechsel zu geben, was endlich nach bangen Minuten gelang. «Der Teufel ist los auf diesen engen Frequenzen», gab ich heraus und mit Freude meldete ich dem Of. die Verbindung als gut. Eine kurze Weile allein, er war mit den Meldungen abgegangen, da stürmte schon ein Stosstrupp des richtigen «Feindes» zum Loch herein, und aufgeregt wollte man uns nach unserm Kdo. ausfragen und mit wem wir Verbindung hätten. Schon stellte sich ein Mann vor mich und wollte mich packen. Mit der nötigen Betonung machte ich den Leuten klar «Schiedsrichterfunk!», und macht, dass ihr zum Tempel raus kommt! Denn Lärm störte — stellte man doch gerade unter die Türe ein Lmg! Alles jagte wieder weg und auf einem Lastwagen sausten wir irgendwohin. Unterwegs hatten wir Telephonieverkehr; auch die braven Männer, Adonis und Rosatsch, gaben durch: «Wechseln Standort, gehen weiter, bleiben Sie auf Empfang und melden Sie immer Beobachtungen an Albert», was ich den mitfahrenden Beobachtern meldete. Wie war das eine mächtige Sache! Mal fuhren wir hart an vorrückende Infanterie heran, dann beobachteten wir die Einnahme einer Häusergruppe durch Pioniere, dann wieder die Sappeure, die dort eine Notbrücke über einen Fluss schlugen, und hier im Strassengraben die «Füsel». Im besten Sinne «Sandhasen», dreckig bis obenaus und mit rinnendem Schweiss im Gesicht, pirschten sich die tollen Kerle ran an eine Sache, die allen auf den verbissenen Lippen stand.

Es war uns manchmal offensichtlich ein Leichtes zu erkennen, wer und was da nicht genügend taktisch vorging. Dann rasten wieder die «Morrane und Messerschmitts» in unerhört frechen Steilflügen über die Wälder, und wie Habichte nahmen sie sich die erkannten Batteriestellungen unter Feuer, oder jagten in die offenen Wiesen herunter und versprengten haufenweise operierende Infanterie. «Verstanden, rücken weiter vor, Sie stossen über Fritz auf Strassenkreuz und errichten dort ‚Persil'.» Das gab unserm Chauffeur das Zeichen den Motor anzuwerfen. Vorbei an Kolonnen und getarnten Fahrzeugen, hinein in den Aufmarsch vor dem Dorf. «Der Feind hat Kiesgrube umgangen und wird bei Wäldli Widerstand leisten. Meldet Stärke und Richtung von Martha!», und der Of. war an Hand seiner Decknamenliste rasch im Bild, wer da gemeint ist. Ein spannendes Moment entwickelte sich in den kommenden Minuten, die Stosstrupps gelangten in Deckung an und die Telephonleitungen waren rasch, trotz allermöglicher Hindernisse, vorn. Man hatte das Bild eines wandelnden Gartens vor sich, so gut waren die Männer getarnt, und auf ihren Gesichtern lasen wir die Strapazen und die Erwartung eines Höhepunktes. Er kam auch. In konzentrischem Feuer schützten die MG's

die vorstürmenden Kameraden, und die Geschosse der Artillerie schwirrten über den Dorfplatz hinweg. Rauch und krachende Petarden lärmten zwischen die Massen, im Nahkampf wurden Bereitstellungen des «Feindes» vernichtet, die Helme abgenommen und durch die Schiedsrichter die Urteile ausgesprochen.

Ein langes und mit äusserst raffiniertem Geschick entwickeltes Manöver fand bald darauf seinen Abschluss. Unglaubliche Massen aller Waffengattungen und Mannschaften tauchten auf und suchten sich wieder zu ihren Einheiten und Treffpunkten zurückzufinden. Die Uebungsbesprechung fand anschliessend statt und auf einem vollgestopften Camion erreichten wir drei unsern ungefähren Sammelort. Mit einem riesigen Hunger und leeren Brotsäcken marschierten wir zu unserm Telephonwagen. — Mit Freuden erreichten wir unsern «Amboss» und wir vom «wurmstichigen Apfel» waren nicht weniger müde und auf den Felgen, aber es war eine tolle Aufgabe für uns und eine Genugtuung; was änderte da der wunde, aufgeschürfte Rükken, den der Toni beklagte, die Löcher in den Socken und die «Geländeschwierigkeiten» bei mir . . .

Forts. folgt.

SEKTIONSMITTEILUNGEN

Zentralvorstand des EVU, offizielle Adresse: Sekretariat, Schrennengasse 18 Zürich 3, Tel. E. Abegg, Geschäftszeit 5 89 00, Privat 7 34 00, Postcheck VIII 25090

Sektionen:	*Sektionsadressen:*
Aarau:	W. Schenk, Zelglistr. 37, Aarau.
Baden:	Lt. R. Siegrist, Säntisstr. 8b, Wettingen.
Basel:	F. Brotschin, In den Ziegelhöfen 169, Basel.
Bern:	Postfach Transit, Bern.
Biel:	Hptm. M. Bargetzi, Museumstr 21, Biel.
Genève:	Cap. Cuénod, Crêts par Vandœuvres (Genève).
Langenthal:	E. Schmalz, Scheuerhof, Aarwangen.
Lausanne:	Cap. Mange, chemin de Pierrefleur 6, Lausanne.
Lenzburg:	A. Guidi, Typograph, Lenzburg.
Luzern:	Oblt. M. Kreis, Villa Than, Emmen (Luzern).
Oberwynen- und Seetal:	K. Merz, Bahnhofpl., Reinach (Aarg.).
Olten:	W. Gramm, Aarauerstr. 109, Olten.
Schaffhausen:	E. Schneckenburger, Felsenstieg 15, Schaffhausen.
Solothurn:	K. Vetterli, Allmendstr. 53, Solothurn.
St. Gallen:	R. Würgler, Ruhbergstr. 57, St. Gallen.
Thun:	Oblt. B. Leuzinger, Aarestr. 36, Thun.
Uri/Altdorf:	W. Hagmann, Turmmattstr. 16, Altdorf.
Uzwil:	J. Scholl, Austrasse, Oberuzwil.
Winterthur:	E. Egli, Ackeretstr. 22, Winterthur.
Zug:	Oblt. A. Käser, Bleichemattweg 7, Zug.
Zürcher Oberland, Uster:	Lt. H. Burki, Bankstr. 1, Uster.
Zürich:	Postfach Fraumünster, Zürich.
Zürichsee, rechtes Ufer:	E. Müller, «Reseda», Männedorf.

Sektion Aarau Offizielle Adresse: W. Schenk, Zelglistr. 37, Aarau, Telephon Geschäft 2 11 12, Postcheck VI 5178

Ordentliche Generalversammlung:

Samstag, den 22. *Januar*, 2015 Uhr, im Bahnhofbuffet 1. Stock. Wir hoffen auf den Besuch aller Aktiv- und Jungmitglieder. Es werden alle noch speziell durch Zirkulare eingeladen.

Funkerkurse

Da das Schulhaus während den Winterferien geschlossen bleibt, beginnen die Morsekurse erst wieder am 17. Januar 1944, wie gewohnt im Pestalozzischulhaus, Zimmer 29. 1. Stock, und zwar wie folgt:

Montag	1900—2030	Anfänger
Dienstag	1900—2030	Fortgeschrittene I
Mittwoch	1900—2030	Fortgeschrittene II
Donnerstag	1900—2030	aktive Funker aller Truppen

Der Vorstand.

Sektion Baden U.O.V.
Offiz. Adresse: R. Siegrist, Säntisstr. 8b, Wettingen, Postcheck VI 2683 (U.O.V.)

Felddienstübung vom 5. Dezember 1943

Am ersten Dezember-Sonntag fand im Kanton Aargau eine Felddienstübung statt, an der alle Sektionen mit den Jungfunkern teilnahmen. Die Organisation wurde durch den initiativen kantonalen Experten, Kpl. Ramser, Aarau, besorgt. Solche gemeinsame Uebungen sind nur zu begrüssen, geben sie doch Gelegenheit, mit Kameraden anderer Sektionen in Kontakt zu kommen.

Die Sektion Baden hatte auf dem Marsch nach Lenzburg mit derjenigen von Lenzburg Verbindung aufzunehmen, was zwar nicht immer mit dem ersten Aufruf gelang.

Um 1330 Uhr sammelten sich in Lenzburg die Sta.-Mannschaften zur Uebungsbesprechung und Verpflegung. Kpl. Ramser gab bekannt, dass, wenn diese erste Uebung auch nicht überall programmässig verlaufen ist, wir trotz alledem zufrieden sein wollen; das nächste Mal wird es bestimmt besser klappen! Ferner erklärte er den Beteiligten, es waren vorwiegend Jungmitglieder, was sie trotz allem aus der Uebung lernen könnten.

Der Zentralsekretär, Kam. Abegg, orientierte in einem Referat über Entstehung und Aufgaben des EPV.

Eine heisse Suppe zu der mitgebrachten Verpflegung war sehr willkommen und erwärmte die durch die verschiedenen ungünstigen Momente etwas reduzierten Gemüter. Kurz nach 1500 Uhr begaben sich die meisten Gruppen, die teils per Velo erschienen waren, wieder auf den Heimweg.

Zweifellos konnten die Jungmitglieder trotz der nicht voll gelungenen Uebung etwas lernen. Für die Ausbildung unserer Jungfunker ist es aber neben dem Morseunterricht sehr wichtig, dass sie ihre inskünftige Waffe, d. h. die Funkgeräte, kennenlernen. Eine Wiederholung wäre deshalb wichtig und lehrreich und für die Jungfunker ein gutes Training.

K. Keller.

Sektion Basel Offizielle Adresse: Fritz Brotschin, In den Ziegelhöfen 169, Basel, Tel. 3 35 08, Postcheck V 10240

Ordentliche Generalversammlung

Mittwoch, den 12. Januar 1944, um 1930 (also halb acht) Uhr, im Restaurant «Brauner Mutz», 1. Stock.

Zur Behandlung gelangen die statutarischen Traktanden. Anschliessend an die Generalversammlung wird Herr Oberst Vetter von der Sektion Heer und Haus einen Vortrag über ein aktuelles Thema halten. Wir verweisen diesbezüglich

BIBLIOTHEK der E. T. H. ZÜRICH